

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

27.4.1879 (No. 51)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-932731](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-932731)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Copie
Seite 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Brilber-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25,
Agentur: Wittner & Winter
Annoncen-Expedition in D-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 51.

Oldenburg, Sonntag, den 27. April.

1879.

Glück und Glend.

Bei allen Erörterungen über sociales Glück spielt die Selbstthätigkeit und die eigene Lebensauffassung des Individuums eine Hauptrolle. Es kann Jemand mit allen Schätzen der Welt beladen sein und doch bitteren Mangel leiden. Vor zwei Jahren standen in dem Dietrich'schen Proceß zwei Geldfürsten, Karl Mayer von Rothschild aus Frankfurt und Gerson von Bleichröder aus Berlin als Zeugen vor den Schranken des Gerichts: der Erstere unheilbar taub, der Letztere unheilbar blind. Die beiden armen Millionäre tauschten muthmaßlich gern mit dem ersten besten Fabrikarbeiter, der mit gesunden Kräften, wenn auch mühsam, seine Familie durch die Welt bringt. Solche Thatsachen sollten uns immer von Neuem an die uralte Wahrheit erinnern, daß Gesundheit mehr werth ist, als Gold und Silber, und daß äußere Lebensgüter allein durchaus kein Maßstab des Glückes sind. Wie das Glück, so ist auch das Glend der Menschen vorzugsweise von ihrer Empfindung abhängig. Obwohl jetzt so viel von der Zunahme des Glends die Rede ist, so liegen doch die unzweideutigsten statistischen Beweise vor, daß im Allgemeinen nicht die Armut größer geworden ist, sondern nur das Bewußtsein von der Armut und die Ansprüche an das Leben. Es gilt daher vor Allem, den inneren Sinn der Menschen auf das Hinzulenken, was wahrhaft glücklich macht und die Freude an der Arbeit, an einfacher Häuslichkeit und bescheidenen Genüssen wieder unter allen Volksklassen zu verbreiten.

Jeder Mensch hat die Befähigung zum Glück. Er soll diese köstliche aller Gaben ebenso ausbilden und üben, wie andere Eigenschaften, und dagegen die gleichfalls in ihm wohnende Fähigkeit zum Unglück, zur Unzufriedenheit und zum Neid mit aller Macht bekämpfen und sein besseres Ich gegen sein schlechteres Ich verteidigen. In diesem Kampfe, der mit jedem Lebensmorgen immer von Neuem beginnt, giebt es keinen besseren Bundesgenossen als die Arbeit. Das Räthsel des Menschendaseins findet seine schließliche Lösung doch erst darin, daß wir die Arbeit nicht nur als heilsame Nothwendigkeit und Wohlfahrtsquelle, sondern auch als eine Freude und Pflicht und schönen Beruf für alle Menschen auffassen. Mag sich die Arbeit mit hohen oder scheinbar geringfügigen und lästigen Dingen beschäftigen, es liegt in jeder Leistung ein Genuß, in jedem Schaffen und Wirken eine Quelle innerer Lust. Wir lernen dadurch unsere Kräfte

bethätigen und üben, wir lernen geben und helfen, und schöpfen daraus weit mehr Befriedigung, als aus Ansprüchen an fremde Kräfte und Ersparnisse.

Es liegt daher auch ein tiefer wirtschaftlicher Sinn in dem goldnen Spruche: „Das Leben, wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen“, — und es ist gerade jetzt nöthiger, als je, daß nicht nur Volkswirthe, sondern alle Schriftsteller und Dichter sich mit der Arbeit und der in ihr liegenden Poesie eingehend beschäftigen. Die Perle aller Dichtungen, Goethe's Faust, stellt uns im Grunde ja auch nichts Anderes dar, als die Verherrlichung der Arbeit, des mühevollen menschlichen Ringens. Der von allem Wissensqualm unbefriedigte und durch alle Genüsse hindurchgeschleppte Faust findet im zweiten Theile der Dichtung, daß bloßes Genießen keine Freude, sondern nur Neue bereitet, und daß nur thätiges Handeln, Sorgen und Ringen mit Hindernissen das Herz besänftigt und das Innere reinigt. Während er erblindet, „leuchtet im Innern helles Licht“. Trotz seiner Blindheit will er sein begonnenes Werk, einen großen Canal, vollenden und „Räume eröffnen vielen Millionen, nicht sicher zwar, doch thätig frei zu wohnen“, und dem Helden, der auf solche Weise „immer strebend sich bemüht“ und eine immer höhere und reinere Thätigkeit bis ans Ende zeigt, kommt auch „von oben die Liebe“ helfend entgegen. So vollzieht sich in Goethe's Faust, durchaus in Harmonie mit unsern religiösen Vorstellungen, die Erlösung der irrenden und ringenden Menschenseele nicht bloß durch eigene Kraft, sondern zugleich durch die hinzukommende göttliche Gnade.

Noch bei einer andern Gelegenheit offenbart Goethe seine tiefe Auffassung von der Arbeit als dem höchsten Lebensgenusse. In seinen Gesprächen mit Eckermann äußerte er einmal im Februar 1824 Folgendes: „Man hat mich immer als einen vom Glück besonders Begünstigten gepriesen; auch will ich mich nicht beklagen und den Gang meines Lebens nicht schelten. Allein im Grunde ist es nichts als Mühe und Arbeit gewesen und ich kann wohl sagen, daß ich in meinen 75 Jahren keine vier Wochen eigentliches Behagen gehabt. Es war das ewige Wälzen eines Steines, der immer von Neuem gehoben sein wollte. Mein eigentliches Glück war mein poetisches Sinnen und Schaffen.“

Goethe's tiefere Auffassung von der Arbeit findet sich auch in einer Reihe von Werken unserer neuesten deutschen Dichter. Gustav Freytag bietet in seinem schönen Roman

„Eoll und Haben“ eine poetische Verherrlichung des thätigen Geschäftslebens und der ersten bürgerlichen Erwerbsthätigkeit, wie dies auch schon das Motto andeutet: „Der deutsche Roman soll das Volk bei seiner Arbeit auffuchen“. — Berthold Auerbach stellt in seinem Roman „Auf der Höhe“ die Arbeit als das ideale Mittel dar, um irdische Schuld jähnen zu helfen, und seine Heldin „Irma“ legt in ihrem Tagebuche das schöne Bekenntniß nieder: „Nicht die Freude, nicht die Ruhe ist Lebenszweck; Arbeit ist es, oder es giebt überhaupt keinen Zweck.“

Wir schließen diese Betrachtung über die poetische Seite der Arbeit und das sociale Glück mit einer Stelle aus Heinrich Kruse's neuestem Drama „Rosamunde“, worin sich, wie in den übrigen Dramen des Dichters, eben so hohe nationale Gesinnung, wie tiefe Lebensweisheit und Menschenkenntniß offenbaren. Kruse legt der Dienerin seines Helden Alboin und der Rosamunde, der treuen Anna, folgende Betrachtung in den Mund über die inhaltschwere Frage: „Wo wohnt das Glück?“

„Ich sah einmal an meiner Heimath Strand
Ein armes Fischweib in einer Hütte,
Die lose nur aus Stücken Torf erbaut.
Das Korn zu ihrem Brode mußte sie
Mit ihren Kindern aus den Stoppeln lesen;
Sie mahlte selbst das Korn, sie buk das Brod,
Und als sie's aufschnitt, sang sie, und es kostete
Die Kinder bei der Hand sich an und tanzten
Um sie den Ringelreihn: **Da wohnt das Glück!**“

Rundschau.

Das Befinden Sr Majestät des **Kaisers** ist fortgesetzt ein vortreffliches; derselbe unternimmt täglich längere Spazierfahrten. Zum Vortrag wurden gestern der wirkl. Geh. Rath v. Wilnowsky, heute der Kriegsminister v. Kamete und der Major v. Brauchitsch vom Militärcaabinet empfangen.

Fürst **Bismarck** soll zu seinen Commissaren und Parteigängern in Sachen der Hölle und Steuern kein rechtes Vertrauen und gesagt haben, er werde die Schlacht im Reichstage ganz allein gewinnen müssen.

Australien ist der Benjamin unter den Erdtheilen. Deutschland darf ihn nicht vernachlässigen, wird die **australische Ausstellung** beschicken und der Reichstag wird die nöthige Summe bewilligen. Zum Commissar ist Prof. Neu-

Befreit.

Novelle
von
Agnes Willms.
(Fortsetzung.)

Madame Martens, die nie besserer Laune war, als wenn sie ihre Untergebenen recht tüchtig gequält hatte, war am heutigen Abend sehr gnädig gestimmt.

„Sie können etwas für sich lesen, so lange Sie stricken, Helene,“ sagte sie in ungewohnter Güte, — „vergessen Sie aber nicht, daß die Socken für meinen Schwiegerjohn bis Weihnachten fertig sein müssen.“

Freudig überrascht holte Helene sich ihr Buch, in dessen Inhalt sie bald vertieft war. Madame Martens, die ihr gegenüber saß, betrachtete sie eine Zeit lang stillschweigend. Wie schien sie hingerissen von ihrer Lektüre, — wie glühten ihre Wangen, welch ein befriedigtes Lächeln spielte um ihre Lippen; — das mußte ja ein besonderes Buch sein, das dem sonst so stillen, kalten jungen Mädchen ein solch ungewohntes Feuer einhauchte. Nachdem sie merkwürdig lange ihre Neugierde unterdrückt hatte, konnte sich Madame Martens endlich nicht mehr der Frage enthalten: „Was lesen Sie da eigentlich?“

Erschreckt fuhr Helene auf, sie hatte die Welt, sie hatte Madame Martens ganz vergessen, ihre ganze Seele hatte sich in die herrlichen, gewaltigen Worte versenkt, die sie las. Sie war mit den Helden der Vorzeit auf den reichen, blühenden Gefilden gewesen, wo Er gewandelt hatte, „das Friedekind Gottes, der mächtige Heerkönig“, sie lauschte mit den freithbaren Reden des alten Lieds, seinen hohen, heiligen Reden. Wie Orgelton und Glockenklang, wie das mächtige, erfrischende Brausen des Meeres, drangen die klangvollen

Worte des alten Sachsensängers an ihr Herz. Madame Martens mußte ihre Frage wiederholen, ehe das junge Mädchen aus ihrer Traumwelt in die prosaische Wirklichkeit sich zurückzuversetzen im Stande war.

„Was lesen Sie, Kind?“ Diesmal war der Ton, den sie anschlug bedeutend schärfer.

„Heliand,“ erwiderte Helene schnell.

„Heliand?“ — wiederholte Madame Martens langsam, — „Heliand? Dieser Schriftsteller ist mir nicht bekannt, in der Gartenlaube habe ich niemals etwas von ihm gelesen. Lassen Sie mich doch einmal sehen, ist es auch eine Lektüre, die sich für ein junges Mädchen paßt?“

Zögernd reichte Helene ihr das geliebte Buch. Madame Martens hielt es weit von sich, um den Titel besser sehen zu können. Sie hielt es immer weiter von sich, als traue sie ihren Augen nicht recht. Sie setzte ihre Brille auf, und blätterte kopfschüttelnd in dem Buche. „Eine eigenthümliche Lektüre haben Sie da, das muß ich sagen; was ist es denn eigentlich? Die Bibel ist es nicht und doch handelt es sich, scheint's, um etwas Biblisches.“

„Näher um den waltenden Herrn, um das Friedekind Gottes, stehen die weisen Männer, die Er, der Sohn Gottes, sich selbst erkor. Ist da von Christus die Rede, oder von was sonst? Es ist keine rechte Prosa, und es reimt sich auch nicht; — ich kann nicht klug daraus werden. Warum lesen Sie, wenn Sie einmal einen so eigenthümlichen Geschmack haben, nicht lieber gleich in der rechten Bibel? Oder wenn Ihnen das doch zu ernst ist, so nehmen Sie Schokke's Stunden der Andacht, oder Witschels Morgen- und Abendopfer, oder sonst ein modernes religiöses Buch. Dies scheint ja ganz uraltes Zeug zu sein.“

Tief empört fuhr Helene auf.

„Das ist kein altes Zeug, Madame Martens, das ist einer der edelsten Schätze unserer Literatur!“ rief sie mit glühenden Wangen.

„Ei was, Literatur,“ meinte Madame Martens — „da-

mit braucht ein junges Mädchen sich nicht zu befassen. Oder kennen Sie in Gravenburg ein junges Mädchen, das sich mit dergleichen abgiebt? Und doch sind nirgends lebenswürdigere, besser erzogene junge Mädchen zu finden, als hier in unserm Gravenburg.“

Madame Martens theilte vollkommen die Ansicht sämtlicher Gravenburger, die auf dem Markte des Lebens den Producten ihrer Vaterstadt unbedingt den ersten Preis zuerkennen. — „Helene,“ fuhr sie fort, „Sie haben keine Mutter mehr; folgen Sie meinem Rath, als dem einer erfahrenen mütterlichen Freundin, und lesen Sie nützlichere Dinge. Ein Buch wie das, was Sie hier lesen, liefert Ihnen nicht einmal einen Unterhaltungsstoff für Gesellschaften; denn wer in ganz Gravenburg weiß etwas von Heliand!“

Es thut weh, mit rauher Hand entweicht zu sehen, was uns lieb und heilig ist. Helenens Augen standen voll Thränen, ihr war ihre liebste, einzige Freude verbittert worden. Sie fühlte sich tief empört und gekränkt, und hätte sich dadurch vielleicht zu irgend einer bitteren, hochfahrenden Aeußerung hinarbeiten lassen, wenn nicht gerade in diesem Augenblick recht wie ein guter Genius, der Schwiegerjohn ihrer Prinzpalin ins Zimmer getreten wäre. Sie hatte sich immer zu dem offenen, einfachen Manne hingezogen gefühlt. Durch ihn, der Inspektor der prinziplichen Güter war, hatte sie auch immer von Prinz Otto gehört, und konnte sie den Mann, den sie liebte, im Geiste auf all seinen Reisen nach Nord und Süd begleiten.

„Ei, ei,“ — meinte nach der ersten Begrüßung der Inspektor, — „es scheint mir fast, als hätten die Damen sich gezaunt; das glüht und funkelt ja, Fräulein Helene! Was hat Madame Ihnen denn gethan?“

„Unsiim!“ erwiderte Madame Martens verdrießlich, „was werde ich ihr denn gethan haben! Du giebst mir gewiß vollkommen Recht, wenn ich sage, daß in Gravenburg kein Mensch etwas von Heliand weiß.“

leaux („billig und schlecht“) ernannt. Es gilt für Deutschland, in Australien zu sehen und sich sehen zu lassen.

Vor 25 Jahren am 21. April hat **Kaiser Franz Joseph** mit der schönen und liebenswürdigen bayrischen Prinzessin **Elisabeth** Hochzeit gehalten. Man sieht der Kaiserin heute noch nicht die Großmutter an, obgleich der wetterwendige April Wort gehalten hat. Ganz Oesterreich feiert in diesen Tagen das silberne Jubiläum des Kaiserpaars, allen voran die Kaiserstadt Wien. Fürsten- und Bauern-Hochzeiten haben das Gemeinsame, daß sie mehr als einen Tag dauern. Auch die Jubelfeste. Die prachtvollen Aufzüge und Feste außer und in der Burg dauern eine volle Woche und haben aus allen Provinzen Theilnehmende und Schaulustige herbeigeführt. Am 21. April ging in der ehrwürdigen Hofburg aus und ein von gratulirenden Deputationen des Reiches, der Provinzen und der Körperschaften aller Art, die Ungarn namentlich waren glücklich, sich in ihrer schönsten Nationaltracht zeigen zu können. Der Kaiser hat für Alle und Jede ein würdiges und gutes Wort gefunden und zwar ein deutsches, obgleich er fast alle Sprachen seines vielsprachigen Reiches spricht. Jedes Wort steht in den Wiener Zeitungen und die Feste werden auch hineinkommen. Zu Ehren des Jubiläums wird auch ein altes Meininger Kunststück aufleben. Ein Tuchfabrikant in Böhmen (Humpolek) hat den Kaiser gebeten, einen Jagdanzug als Hochzeitsgeschenk anzunehmen, der innerhalb 12 Stunden angefertigt werden soll. Mittwoch, den 23. April, Morgens 9 Uhr, wollte der Fabrikant die nötigen Schafe scheeren lassen, die Wolle färben, trocknen, zu Garn spinnen, weben, walken, trocknen, appetiren, zuschneiden, nähen und zur Post befördern.

Die **Franzosen** können die Seitensprünge nicht lassen. 5000 Bürger um Bordeaux herum haben den vielgenannten alten Revolutionär **Blanqui** in die Kammer gewählt. **Blanqui** sitzt im Gefängnis und seine Wahl ist gegen Gesetz und Verfassung. Hilft alles nichts; **Blanqui** ist die Lösung für die Radicalen in und außer der Kammer und für die Feinde der Republik.

Ein Deutscher in London ruft: **Habt Acht!** In London haben sich die Umstürzler aller Welt gesammelt, deutsche, französische, italienische u. Socialdemokraten, russische Nihilisten, solche, die weder Deutsche, noch Franzosen, noch Italiener, noch Russen sein, sondern nur eine große Revolution herbeiführen wollen, einen europäischen Urvater, aus dem der \dagger schon etwas zusammenkochen und manchen wird. Im Laufe dieses Sommers wollen sie einen Congreß halten, zu welchem die Häupter der Partei aus Amerika und die Nihilisten und Communisten aller Welt sich einstellen werden. Dann solle ein gemeinsamer Feldzug wider alles, was besteht, geplant werden; an Geld fehlt's nicht. So ist in der „Post“ zu lesen. Was ist daran?

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 26. April. Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben zu verleihen geruht: I. das Ehrencomthurkreuz; dem Fürstlich Schaumburg-Lippeschen Geheimen Oberregierungs-rath **Höcker**, dem Fürstlich Schaumburg-Lippeschen Geheimen Regierungs-rath **Spring**, dem Fürstlich Schaumburg-Lippeschen Geheimen Regierungs-rath von **Campe**; II. das allgemeine Ehrenzeichen I. Classe: dem Hauptamtscontroleur **Knauer** in Delmenhorst; III. das allgemeine Ehrenzeichen II. Classe: dem Steuereintnehmer **Thölen** in Cloppenburg, dem Regierungs-Copisten **Büjning** in Oldenburg; IV. das allgemeine Ehrenzeichen III. Classe: dem Amtsdienner **John** in Elsfleth.

Das **Hof- und Staats-Handbuch** des Großherzogthums für 1879 ist erschienen. Wir knüpfen daran folgende Bemerkungen. In der Genealogie des Großherzoglichen Hauses ist nicht die des Gesamt-Hauses gegeben. In einzelnen Jahrgängen möchte man gern die correcte Genealogie aller Europäischen Regentenhäuser, die früher

der Staatskalender gab, finden. Fehlen könnte dagegen in manchen Jahrgängen das Verzeichniß der Inhaber von Oldenburgischen Orden und Ehrenzeichen, welches im vorliegenden Jahrgange 136 Seiten füllt. Für die Namen der auswärtigen Inhaber interessieren sich Wenige, und die meisten einheimischen kommen an anderer Stelle, mit Erwähnung des Ordens, vor.

Wenige Stunden, nachdem die für die Staatsdiener des **Justiz-Departements** interessanten Verfügungen an das Oberappellations-Gericht gelangt waren, brachte dieselben die „Oldenburger Zeitung“ in einem Extrablatt. Da officielle Mittheilungen an die Betroffenen noch nicht gelangt sein konnten, so wird sich wiederholt haben, was früher vorkam, daß nämlich die von dem nicht durchweg willkommenen Verfügungen Betroffenen durch die Zeitung, oder durch Leser derselben benachrichtigt wurden. Die vorgekommenen kleinen Unrichtigkeiten können nun nicht darüber täuschen, daß die „Oldenburger Zeitung“ aus amtlicher Quelle schöpft, und es fragt sich, ob es nicht zu den Pflichten des aufgetragenen Amtes Derjenigen, die amtlich Einblick hatten, gehörte, darüber wenigstens so lange zu schweigen, daß der amtliche Weg in der Zeit den Vorrang behielt. Es wäre von Interesse zu erfahren, was zuständigen Orts in Folge dieser unzeitigen Kundgebung verfügt sei.

Wie wir bereits einem Theile unserer Leser in voriger Nummer mitgetheilt haben, wurde am Donnerstag Abend in der Sitzung des Magistrats, Stadtraths und Gesamtraths an Stelle des verstorbenen Rathsherrn **Meyer** der Herr Intendanturath **Meinardus** zum **Rathsherrn** gewählt. Soweit wir Gelegenheit hatten, die Stimmung in der Bürgerchaft über diese Wahl kennen zu lernen, so ist dieselbe mit hoher Befriedigung aufgenommen worden.

Das gestern Abend im großen Casino-Saale abgehaltene **achte Concert** der Großherzoglichen Hofcapelle war in jeder Beziehung ein hochinteressantes, und zwar sowohl in Betreff der Orchester-, als auch der Solo-Vorträge. An Orchester-Vorträgen wurden geboten: 1. die reizende Ouvertüre zu „Athalia“ von Mendelssohn, 2. die Ouvertüre „Frau Aventure“, nachgelassenes Werk des der Kunst viel zu früh entzogenen Componisten **Franz von Holstein**, nach Skizzen instrumentirt von unserm Hofcapellmeister **Herrn A. Dietrich**, ein sehr interessantes Werk und vom Herrn Dietrich so ausgezeichnet schön instrumentirt, daß ihm dafür der allgemeinste Applaus gespendet wurde, 3. das einzig liebliche Werk **C. Reinecke's**: „Entr'act“ aus der Oper „König Manfred“, 4. die großartige D-dur-Symphonie Nr. 2 von **Johannes Brahms**, eines der eminentesten Instrumental-Werke der Neuzeit, welches den Zuhörer von Anfang bis zu Ende in der größten Spannung gefangen hält und hohen Genuß gewährt. Daß sämtliche Orchesterstücke in der gemohnten vorzüglichen Art und Weise ausgeführt wurden, bedarf nicht erst der besondern Bestätigung, es versteht sich das bei den vorhandenen tüchtigen Kräften unter der bewährten Leitung des Herrn Hofcapellmeister **Dietrich** von selbst. Als Gast trat Herr Concertmeister **L. Ebert** aus Köln, früher lange Jahre hindurch als Mitglied unserer Hofcapelle angehörig, mit verschiedenen Vorträgen auf. Zunächst spielte Herr **Ebert** mit Begleitung des Orchesters ein „Concert“ von **Svendsen**, ferner ein „Adagio“ von **Seif**, und als Solostücke „Andante“ von **Thieriot** und „Concert-Bolonaise“ von **Popper**. Alle, welche Herrn **Ebert** von früher her als tüchtigen Cellisten bereits kannten, wurden doch freudig überrascht über die ganz bedeutenden Fortschritte, die der geehrte Gast gemacht hat; sein sauberes Spiel, namentlich aber sein seelenvoller Ton waren entzückend schön. Wir erinnern uns kaum je eine so köstliche Tongebung auf dem Cello gehört zu haben. Das Publikum empfing den geehrten Gast mit großen Applaus, welcher demselben auch nach jedem Stücke in reichem Maße zu Theil wurde. Alles in Allem, Herr **Ebert** hat durch sein vollen-

detes Spiel dem anwesenden Publikum einen hohen Genuß bereitet, wofür ihm die uneingeschränkste Anerkennung sowohl als auch der aufrichtigste Dank hiermit dargebracht sein soll.

Verzeichniß der bei dem **Schwurgericht** zu Oldenburg in der II. Quartalsitzung 1879 zur Aburtheilung kommenden Verbrechensfälle:

1. April 28, Vorm. 10 Uhr. U.-S. wider den Böttchergesellen **Wihl. Schlüter** aus Klippflamme, wegen Diebstahls,
2. April 28, Nachm. 5 Uhr. U.-S. wider den Arbeiter **Joh. Ernst Heinr. Grohmann** aus Nieder-Schönfeld, Kreis Foznlan, wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit.
3. April 29, Vorm. 10 Uhr. U.-S. wider den Maurer **Carl Ferdinand Kühne** aus Osterburg, wegen Diebstahls, Betrugs und Urkundenfälschung.
4. April 29, Nachm. 5 Uhr. U.-S. wider **Maria Catharine Lager** aus Kettenkamp, wegen Diebstahls.
5. April 30, Vorm. 10 Uhr. U.-S. wider die Ehefrau des Kaufmanns **Huntemann**, **Catharine Marg.** geb. **Cording** zu Sage; wegen Meineids.
6. April 30, Nachm. 5 Uhr. U.-S. wider **Maria Anna Catharine Kühling** aus Bisbeck, wegen Kindesmordes.
7. Mai 1, Vorm. 10 Uhr. U.-S. wider den Arbeiter **Peter Albers Ahmels** und dessen Ehefrau **Brechtie Janßen** geb. **Freimuth** aus Altgarmstiel, wegen Brandstiftung.
8. Mai 2 und 3, Vorm. 10 Uhr. U.-S. wider:
 1. den Kaufmann **Simson Levy Schwabe**,
 2. den Kaufmann **Louis Schwabe**,
 3. **Lucie Schwabe**,sämmtlich aus Wildeshausen, wegen betrügerischen und einfaches Bankrotts.
9. Mai 5, Vorm. 10 Uhr. U.-S. wider den Schuhmacher **Johann Gerhard Janßen** aus Winkelshausen, wegen Meineids.
10. Mai 5, Mittags 12 Uhr. U.-S. wider den Eigner **Gerd Wilhelm Kock** aus Neu-Arensberg, wegen Meineides.
11. Mai 5, Nachm. 6 Uhr. U.-S. wider den Arbeiter **Friedrich Wihl. Reinken** aus Hammelwarden, wegen Diebstahls.

Die Zeit der **Morgenberdigungen** ist für das beginnende Sommerhalbjahr von jetzt an wieder **8 Uhr**.

Das Gesamttergebiß der Collecte für das Peter-Elisabeth-Hospital in Delmenhorst beziffert sich jetzt auf die immerhin ansehnliche Summe von **291 Mk. 50 Pfg.**

Für die Confirmandenanstalten des **Gustav-Adolf-Vereins** sind bei Pastor **Koth** von Confirmandinnen **20 Mk.** eingekommen.

Gefang des **Kirchenchors** am Sonntag, den 27. April, während des zweiten Hauptgottesdienstes, Vormittags **10 $\frac{1}{2}$ Uhr**:

1. **D. Bortniansky**. Du Hirte Israels höre, der du Joseph hüttest wie die Schafe. Du Hirte Israels erscheine, der du fiseht über Cherubim.
2. **A. C. Grell**. Motette. Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel und mir aushelfen zu seinem himmlischen Reiche. Ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Bremen, 25. April. Die gestern Abend im **Tivoli** stattgehabte Versammlung von Reichstagswählern Bremens, an welcher sich ungefähr 3000 Personen betheiligten, beschloß, nachdem der Abg. **Moske** seine Stellung zur neuen Zolltarifffrage dargelegt hatte, die Resolution, daß sie die nationale Wirtschaftspolitik des Reichstanzlers als nothwendig und zweckmäßig erachte und das volle Vertrauen zur Reichsregierung hege, daß neben den berechtigten Interessen von Gewerbe und Landwirtschaft auch diejenigen von Handel und Schifffahrt die vollste Berücksichtigung finden werden.

„Nein, davon weiß hier gewiß niemand etwas,“ sagte der Inspector, im Tone der vollsten Ueberzeugung, indem er das zum Zankapfel gewordene Buch durchblätterte. „Aber trösten Sie sich, Fräulein **Helene**, — wenn Sie, wie mir scheint, für diese Lektüre schwärmen. Bald kommt jemand hieher, der Ihren Geschmack theilt. Eben erhielt ich einen Brief, der meine Ankunft meldete. Uebermorgen kommt **Prinz Otto**.“

Und er kam, er kam wirklich! es war kein Traum. Als **Helene** drei Tage später am Fenster ihres Stübchens stand, und durch die gefrorenen Scheiben, über die beschneiten Dächer hinweg, nach dem Giebel des Schlosses spähte, war es mit dem beseligenden Gefühl, daß der, den sie liebte, nun die gleiche Luft mit ihr athmete. Und vielleicht wurde ihr bald sogar das hohe Glück zu Theil, ihn von Angesicht zu Angesicht zu sehen, ihn, den Helden ihrer Träume! Denn sehen wollte und mußte sie ihn, und wenn sie den ganzen kalten Wintertag lang, vor der Schwelle seines Hauses kauern sollte, um auf ihn zu warten. Sie mußte noch ein Mal, nur noch ein einziges Mal, in seine tiefen, dunkeln Augen blicken, vielleicht den Ton seiner Stimme hören, — dann wollte sie nichts mehr vom Leben. Eine solche Erinnerung würde ja genügen, um lange, lange Jahre voll Arbeit und Mühe zu erhehlen.

Zum letzten Male für dieses Leben würde es freilich sein, daß sie ihn sehen, mit Augen der Liebe ansehen dürfte, denn **Helene** hatte das Gerücht von **Prinz Otto's** bevorstehender Verlobung, das sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt verbreitet hatte, wohl vernommen. Vergebens sagte sie sich, das eine Heirath des Prinzen auf ihre Gefühle keinen Einfluß zu haben brauche, da ihre Liebe eine rein geistige war, und sie nie etwas anderes gewollt hatte, als den Gegenstand derselben aus weiter Ferne anbeten und verehren. Aber es war ihr doch nicht so recht wohl bei dem Gedanken, das es bald eine Frau geben sollte, die ein volles, heiliges Recht an dem hatte, mit dem sie sich bis-

her geistig verbunden, durfte sie den Mann einer andern anbeten, wenn auch auf eine so unschuldige Art?

Doch, diesen Zweifeln konnte sie nachher genug nachhängen; noch war **Prinz Otto** nicht ganz verlobt, noch durfte sie die schöne Gegenwart ungetrübt genießen. Warum sollte sie sich des warmen Sonnenscheins nicht freuen, wenn sie auch wußte, daß später ein wilder Sturm heraufziehen würde. **Rasch** kleidete **Helene** sich an, und eilte hinunter. Mit einer gewissen Hast bereitete sie den Kaffee, deckte den Frühstückstisch, und besorgte sonstige kleinere häusliche Pflichten. Dann erhob **Madame Martens** sich von ihrem Lager, und setzte sich mit **Helene** zum Frühstück nieder.

„Es ist doch schade,“ meinte **Madame Martens**, indem sie behaglich ihren Kaffee schlürfte, „daß der **Prinz** sich den festlichen Empfang verbeten hat. Wir haben hier in **Gravenburg** so wenig zu sehen und zu hören; eine kleine Unterhaltung wäre es doch gewesen: weißgekleidete Jungfrauen, blumenfreundliche Kinder, etwas Musik — Ach, **Georg!** wie hast Du mich erfreut! Was führt Dich so früh hierher?“

Auch **Helene** sah erstaunt und erwartungsvoll nach dem Inspector, der eiliger, als man an dem soliden Geschäftsmann gewohnt war, hereinstürmte.

„Ja, was ich will! lachte der, trotz der Winterkälte, erhißte Mann, „erst eine Tasse heißen Kaffee, Schwiegermama, um meinen erschöpften Kräften wieder aufzuhelfen, und dann require ich Fräulein **Helene!**“

„Mich?“

„Ja, Sie! machen Sie sich sogleich fertig! lassen Sie Mama und die ganze Haushaltung im Stich und folgen Sie mir zum Prinzen.“

„Zum Prinzen?“

„Ja, zum Prinzen, zum rechten, leibhaftigen Prinzen **Otto**. Machen Sie Ihre großen Augen nur noch ein bißchen weiter auf; — wenn Sie aber bei der Hobeit sind, so machen Sie sie zu, sonst läßt er seine Mathilde im Stich und geht mit Ihnen durch. Nun, kein so böses Gesicht,

mein Fräulein, es war ja nicht schlimm gemeint. Will's auch gewiß nicht wieder thun.“

„So sprich doch einmal vernünftig, **Georg!**“ schalt **Madame Martens** in gerechtem Unwillen, „warum hast Du Deine Frau nicht hergeschickt, die hätte uns nicht so lange im Unklaren gelassen.“

„Als ob Lieschen sich je Morgens von Kind und Hausstand trennen könnte! — Doch Spaß bei Seite, und fangen wir beim Ursprung des Anfangs an; also: Gestern Abend um 5 Uhr traf der **Prinz** in gewünschter Stille hier ein, nur von meiner Wenigkeit begrüßt. Heute Morgen um 8 Uhr ließ er mich rufen. Der **Prinz** ist immer erstaunlich früh auf. Die Rechnungen und Berichte, die ich ihm vorlegen wollte, wies er ab, er wisse ja, daß bei mir immer alles in Ordnung sei. Er sei nur hierher gekommen, um seine Bibliothek und die neuerworbenen Schätze darin einzureihen, wolle aber baldmöglichst damit fertig werden. Ob ich ihm nicht einen jungen Mann wüßte, der ihn mit einigem Verständniß dabei zur Hand gehen könnte? Ein solcher junger Mann, der für die uralten Bücher des Prinzen irgend ein Verständniß hätte, existirt meines Wissens in **Gravenburg** nicht, und doch mußte ich meinem Gebieter gefällig sein. Ich sagte daher: gelehrter und gebildeter als alle jungen Herrn unserer Vaterstadt sei die Gesellschafterin meiner Schwiegermutter. Dieselbe theilte seinen Geschmack für alte Bücher vollkommen, vor drei Tagen erst sei sie tüchtig ausgescholten worden, weil sie für den „**Geliand**“ schwärme. Des Prinzen Auge leuchtete auf, eine junge Dame, die sich für sein Lieblingsbuch interessire! — „Wenn ich sie aber nur bitten darf?“ meinte er, „ist es nicht anmaßend, eine junge Dame um einen solchen Dienst anzugehen?“

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Für die Pfarrstelle zu Apen sind bis zu dem festgesetzten Termine keine Bewerbungen eingegangen. — Die verwitwete Frau Pastorin Deharde zu Apen hat auf den letzten Monat des ihr zustehenden Gnadenjahres verzichtet und kann die Besetzung der Stelle daher am 1. October d. J. stattfinden.

Zum Pfarrer in Ovelgönne ist der Candidat Foyer ernannt. Die Einführung desselben ist auf den 4. Mai d. J., Sonntag Jubilate, angesetzt.

Am Sonntag Mis. Dom., den 27. April d. J., soll Pf. Brunow in das ihm verliehene zweite Pfarramt zu Neuenheide eingeführt werden.

Die Einführung des Pf. Varelmann zu Gutin in das Pfarramt zu Westerkede ist auf den Sonntag Cantate, Mai 11. d. J., angesetzt.

Der Pfarrer Willms in Oldenburg ist bis weiter mit der Verwaltung der Kapellengemeinden Loppenburg und Wulfenau beauftragt. Die Verwaltung derselben wird von Oldenburg aus in derselben Weise, wie sie seit dem Herbst 1876 durch Pf. Brake wahrgenommen ist, fortgeführt werden.

Am 16. April d. J. ist der emeritierte Pf. Geiler in Oldenburg aus diesem Leben abgerufen. Derselbe war am 25. Novbr. 1811 in Oldenburg geboren, wurde im Januar 1834 tentiert, Michaeli 1840 examiniert, war seit 1841 Hilfsprediger in Burhave, Hammelwarden, Delmenhorst, Bever, Schönemoor und ward im Jahre 1849 zum Pfarrer in Patens ernannt. Im Jahre 1870 legte er sein Pfarramt nieder.

Magistrat, Gesamtstadtrath und Stadtrath.

Sitzung vom 22. April 1879.

Für die Zeit bis zum 1. Mai 1886 ist an Stelle des verstorbenen Rathsherrn Meyer eine Neuwahl vorzunehmen. Ueber die verschiedenen genannten und in Vorschlag gebrachten Personen haben bereits vertrauliche Besprechungen stattgefunden. In geheimer Abstimmung des Magistrats und Stadtraths wurde Herr Oberintendant a. D. Weinardus mit 17 gegen 5 Stimmen, welche Herr Kaufmann Dinklage erhielt, zum **Rathsherrn** gewählt. Der Gewählte hat sich zur Annahme der Wahl bereit erklärt.

Der Herr Oberbürgermeister legte einen vom Stadtbaumeister angefertigten Plan und Kostenanschlag zur Erbauung eines neuen **Spritzenhauses** vor. Der Plan enthält unten die Räume zur Aufstellung von sechs Spritzen, oben Wohn- und Schlafräume für eine Wachmannschaft von 12 Mann und einen Officier, ferner einen Schlauchthurm für Schläuche bis zu 17 Metern Länge. Die Kosten für einen solchen Bau sind auf 38000 Mk. berechnet. Als Bauplatz ist der Spielplatz hinter der Stadtknabenschule am Waffenplatz in Aussicht genommen. Eine Besprechung führt zu dem Resultat, daß die Versammlung sich dem Vorschlage des Herrn Oberbürgermeisters anschließt, eine Verbindung mit der Eisenbahnfeuerwehr anzustreben, so daß die Eisenbahnspritze mit einer erforderlichen ständigen Mannschaft als Nachtwache designirt werde. Es würden sich alsdann hinsichtlich der Wohnungen in dem projectirten neuen Spritzenhause wesentliche Einschränkungen machen lassen und würde demnächst ein einfacherer Bauplan des Spritzenhauses zur weiteren Berathung event. Beschlußfassung vorgelegt werden können.

Ein von der Commission für Erbauung eines städtischen **Schlachthaus** erstatteter vorläufiger Bericht wird zur Kenntniß mitgetheilt. Es ist der Platz des Schiffsbauemeisters Brandt unten am Stau in Aussicht genommen und sind die Baukosten zc. im Ganzen zu 186000 Mk. veranschlagt und daneben an jährlichen Ausgaben 2000 Mk. berechnet, denen indeß eine gleich hohe Einnahme gegenübersteht. Die Commission spricht dahin ihr Bedenken aus: hiesige Schlächter möchten, um der Schlachtgebühr auszuweichen, außerhalb der Stadt ein nothdürftiges Schlachthaus für sich mit billigeren Kosten herrichten können, das städtische Schlachthaus dann nicht benutzen und es würden in solchen Falle die städtischen Finanzen zu sehr belastet werden. Die Versammlung ist der Ansicht, daß es doch sehr wahrscheinlich sei, die Schlächter würden, um einer für sie lästigen Controle auszuweichen und bei den ihnen in einem rationell angelegten und eingerichteten Schlachthause gebotenen Bequemlichkeiten, die Benutzung desselben eigenen Anlagen vorziehen, da solche ihnen schwerlich billiger werden würden, als die Abgabe an Schlachtgebühr. Die Versammlung beschloß, alsdann durch die Commission weitere Ermittlungen vornehmen zu lassen.

Wegen Einrichtung einer **Badeanstalt** für Frauen ist ein Plan entworfen, nach welchem sich die Kosten für dieselbe auf 6500 Mk. berechnen. Die Anlage wird in der Nähe des Jordans projectirt, das Badehaus auf Pontons ruhen und neben Zellenbädern auch ein Schwimmbassin enthalten. Die betr. Commission wird ehestens weiter berichten.

Ferner wird mitgetheilt, daß dem Stadtbaumeister die Genosslichen Pläne zur Prüfung überwiesen und ehestens dessen Vorschläge zu erwarten seien.

Auf Antrag aus der Mitte der Versammlung wird beschlossen, eine **Adresse** an den Reichstag zu richten mit der Bitte, von einem neuen Zoll auf notwendige Lebensmittel — Vieh, Getreide zc. — Abstand nehmen zu wollen.

Notizen.

— In Augsburg ist der weltberühmte **Gasfabrikant E. M. Niedinger** gestorben. Wieder einer von den Männern, die sich vom schlichten Arbeiter durch erfindertischen Geist, Thätigkeit und unermüdblichen Fleiß heraufgearbeitet haben zu höchstem Ansehen, glänzender Stellung und Reichthum. Niedinger hat sein Licht leuchten lassen in unzähligen Städten Deutschlands und Europas. Er war und blieb ein gemeinnütziger und wohlthätiger Mann in allen Stücken und Augsburg verliert in ihm seinen besten Mann.

— Carl Giegler in Schweinfurt war **Uhrmachergehilfe** und zog im vorigen Jahrzehnt aus, um sich die Welt anzusehen. Er kam nach England und mit unternehmenden Engländern nach Egypten, wo er bald Telegraphist und Ingenieur wurde, überall das Auge hübsch offen und den Kopf hochhaltend. So kam er bis Sudan und vor Kurzem ist er Gouverneur und Pascha geworden und alle Leute in Sudan müssen ihre Uhren nach der Schweinfurter Uhr stellen.

— Der **Hausfrauenverein** in Berlin unterhält eine Kochschule und dieser Tage war die Prüfung der 32 jungen Köchinnen. Jede Schülerin mußte eine Schüssel voll kochen und die Examinatoren mußten die guten Dinge essen. Das war der praktische Theil der Prüfung; ihm voran ging der theoretische oder, wie die Segnerinnen sagen werden, der unpraktische Theil, eröffnet durch eine Rede der Vorsteherin über die Geseze der Ernährung, über die Diät für die verschiedenen Lebensalter (ein alter Herr will anders gekocht haben als ein junger), über Einrichtung der Küche für bescheidene und sehr bescheidene Haushaltungen, über Gastmähler u. s. w. Eine Schülerin sprach über „Einkommen und Auskommen“ und den Schluß machte die Prüfung in der Küchen-Chemie. Bis jetzt haben die meisten ausstudirten Köchinnen sofort einen Mann bekommen.

— Der Juden-Missionär Ginsberg in Mogador entwirft in Londoner Zeitungen eine wahrhaft haarsträubende Schilderung von der in diesem Theil Afrika's wüthenden **Hungernoth**. Tausende von hungernden Menschen, die zu Skeletten herabgemagert, baten in der Missionsstation um Brod. Vieh, Kameele, Pferde, Esel, Schafe und Geflügel sind in großer Masse umgekommen. Die hungrigen Hunde greifen in großer Anzahl Männer und Frauen an. Innerhalb einer Meile von Mogador wurden 20 Personen von Hunden getödtet und verzehrt. In Mogador allein sind nicht weniger als 1300 Personen dem Hunger erlegen, und fast in jeder StraÙe stößt man auf Todte oder Sterbende. Im Judenviertel ist beinahe ein jedes Haus ein Hospital. — In Cassablanca fährt der Typhus fort, fürchterliche Verheerungen anzurichten; die Epidemie rafft die stärksten und gesündesten Leute hinweg, und die europäische Bevölkerung leidet nicht minder als die Mauren.

— Zur **Ostermesse in Leipzig** sind viele Amerikaner und Orientalen eingetroffen und wird eine bessere Messe erwartet als in den letzten Jahren. Die königliche Amtshauptmannschaft hat das wuchernde Giftkraut, das Tengel-Tangelweizen, mit Stumpf und Stiel ausgerodet und der Rath der Stadt Leipzig folgte mit einem Verbote, das unbefugte Auskäufen geistiger Getränke auf der Messe betreffend, wodurch der ekkeln Schnapserei unter den Schauluden ein Ende gemacht ist. Dem Trödelhandel der polnischen Juden („Nichts zu handeln?“ oder „Was zu handeln?“) wurde schon vorige Messe ein Ziel gesetzt und zwar nach § 56, II der Reichsgewerbeordnung. Es ist nun so ziemlich mit dem alten Schlandrian der Messe ausgeräumt, die Straßennußel, die Schiefbuden und alle die niederen Schauanstellungen, der Trödelhandel, die fliegenden Schnapsverschanke und verschiedenes Andere hat Beelzebub geholt, nur von einer Einrichtung, die der Sittlichkeit mit der Faust ins Gesicht schlägt, es sind dies die berechtigten Häuser, scheint man sich an maßgebender Stelle nicht gut trennen zu können.

— Wir können's leicht erleben, daß der **russische Attentäter Solowiew** zu einem Deutschen gestempelt wird. Er ist nämlich der Sohn eines Hofarztes, der in dem Mariall der Großfürstin Helene Paulowna angestellt war. Diese vortreffliche Fürstin war allerdings eine Deutsche, die weder in ihrem alten, noch neuen Vaterland vergessen ist. Der Attentäter sitzt in der Peter-Pauls-Festung in einem gepolsterten Zimmer und hat die Zwangsjacke an. Man befürchtet nämlich, daß er sich den Schädel an der Wand einreimen oder sich mit den Zähnen die Pulsadern durchbeißen möchte. Der neue Gouverneur Gurko in Petersburg läßt nicht nur die Waffen, sondern auch die Menschen in jedem Haus aufschreiben; Hauswächter müssen Tag und Nacht jeden Ein- und Ausgehenden aufschreiben, obwohl viele nicht schreiben können.

Poetisches Schatzkästlein.

III.

Gottes Nähe!

Wenn ich im Waldesdickicht
Frühmorgens ruh allein
Auf sammetweichen Matten,
Durchwirrt mit Willmelein,
Und ungestört kann lauschen
Des Silberbächleins Sang,
Belaubter Wipfel rauschen
Wehmnüßigen Klang;

Wenn aus den dichten Zweigen
Der Vögel Lieb erschallt,

Das schon nach kurzem Schweigen
Als Echo wiederhallt;
Wenn sich von Blum' zu Blume
Die Biene summend schwingt,
Im Moos zu Gottes Ruhme
Die Grille Psalter singt;

Will's mich zum Beten mahnen
In diesen heil'gen Dom,
Wo ich den Herrn laun ahnen
In jeglichem Atom;
Neb' ich auch keine Worte,
Ist innig mein Gebet,
Fühl's, daß an diesem Orte
Mein Schöpfer bei mir steht!

Julius Sauerbrey.

IV.

Verhengenfang.

Hast du noch einen Ton, du altes Herz,
So spann' ihn auf und laß es klingen,
Laß deine Liebe, deinen Schmerz
Ihr volles Leid den Sternen singen.
Was hoch empor schlug, hallet tief zurück,
Es hallt in deinem Busen wieder,
Es weiß kein Lied von Erdenglück,
Von Engelwohnen singt es wieder.
Empor, du Verhe, zur gestirnten Höß!
Was flatterst du im Erdgewimmel?
Dort klingt ein Echo für dein Weh:
Du bist vom Himmel, suche Himmel!

C. M. Arndt.

Krieger - Zeitung.



Ein Diner während der Belagerung von Paris,

am 17. November 1870.

(Schluß.)

Der Versuch, meine Herren, den wir gestern gemacht haben, muß wiederholt werden; dazu müssen Sie sich alle vereinigen. Denn wenn wir mit den meisten Speisen, die wir probirt haben, auch zufrieden gewesen sind, man darf sein Urtheil doch nicht auf einen einzigen Versuch stützen.

Schon bei der Kasse sind mehrere Fragen zu beantworten: Welches Alter hatte die, welche wir gegessen haben? Welcher Race gehörte sie an? Herr Decroix hält sie mit mir für erwachsen. Wir wissen überdies, daß es eine Halbblut Angorakaze mit gewöhnlichen Augen war. — Ist die weiße Angorakaze mit blauen Augen oder die mit rothen Augen (Albino), ist die spanische Kaze, die rothe Kaze oder die graue bei gleichem Alter von gleicher Güte? Ich glaube nein. Die weißen werden immer die zarteren sein. Ich will hier nicht die Frage der Haltung und Aufzucht erörtern; die mit Gebäck genährte Zimmerkaze wird ohne Zweifel von feinerem Geschmack sein, als die, welche sich vom Raube nährte. Die Kaze wird zweifellos dem Kater vorzuziehen sein.

Für den Hund habe ich dieselben Bemerkungen zu machen. Der, den wir gegessen haben, war ein Windhund (Lévrier). Wir werden es auch mit anderen versuchen, da die Sache sich der Mühe lohnt. Machen Sie es ebenso und theilen Sie das Ergebnis ihrer Beobachtungen hier mit.

Was die Kasse anlangt, meine Herren, so bin ich vom gestrigen Diner zwar befriedigt zurückgekehrt; mein Vorurtheil gegen dieses schreckliche Nagethier war aber geblieben. Diesen Morgen ist es zerstört worden. Ich habe zum Frühstück ein Rattenfricassé (Rats en gibelotte) gegessen und ich kann nicht begreifen, daß ich so lange ohne ein so ausgezeichnetes Nahrungsmittel habe leben können. Wir hatten gestern bei unserem Rattenragout den Geschmack von Vogelweizen gefunden, heute, im Fricassé, habe ich geglaubt, von einem ausgezeichneten Hasen zu essen. Die Muskeln und Vorderbeine sind zarter als die Hinterbeine; dagegen sind diese dick und fleischig, mehr als man glauben sollte.

Das Gewicht einer abgezogenen, ausgeweideten Ratte ohne Kopf ist ungefähr 130 g. (also reichlich 1/4 Pfund) und das der schönen dicken Leber erreicht 16 g. Man braucht also zu einem Mahl nur wenige Ratten. Und in der That, wir könnten Rattenleberpasteten (Terrines de Rats et des pâtés de foies de Rat) machen lassen! Das wird für die kommenden Tage der Belagerung eine gute Hilfsquelle sein! — Denn es genügt, einmal von diesem Wilde gekostet zu haben, und es wird einem stets munden.

Herr Dr. A. G. de Grandmont fügte den Worten des Herrn Albert Geoffroy St. Hilaire das Folgende hinzu: „Unsere gestrige Vereinigung hat den Zweck gehabt, die öffentliche Aufmerksamkeit auf den Nahrungswert des Fleisches von Hund, Kaze und Ratte zu lenken. Unser Versuch hat ein doppeltes, glückliches Resultat gehabt. Zunächst hat er mir erlaubt, einige Freunde zu vereinigen, ohne die Substanzmittel der Stadt zu verringern; dann aber hat er uns mit gesunden Nahrungsmitteln bekannt gemacht, welche den zartesten Magen und den anspruchsvollsten Appetit befriedigen können.“

Und in der That, indem wir die Bevölkerung der Stadt zum Genuß von Hunden, Kazen und Ratten veranlassen, können wir sicher die Dauer der Belagerung um mehrere Tage verlängern und drei Tage, zwei Tage selbst können die Rettung bringen, wenn man seine Befreiung von den vereinten Anstrengungen von innen und von außen erwartet.

Ich danke hier daher allen Herren, welche die Güte gehabt haben, an meinem Versuche Theil zu nehmen. Aber ohne Sie, meine Herren, die Sie stets zu diesen gastronomischen Untersuchungen ermuntert haben, wird der Versuch schnell vergessen sein, wenn Sie ihn nicht unter Ihren mächtigen Schutz nehmen, wenn Sie nicht nach allen Seiten das Ergebnis desselben ausbreiten: Hund, Kaze und Matte liefern ein gesundes und nahrhaftes Fleisch.

Unsere Stimme wird gehört werden und vielleicht werden wir die Genugthuung haben, zu sagen: Dieser Tag hat die Vertheidigung von Paris verlängert.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 27. April:
100. Vorstellung im Abonnement.
Die Tochter der Luft.

Vorspiel und Trauerspiel in 5 Aufzügen. Mit freier Benutzung Calderon's von Gisbert Freiherr Vinke.

Montag, den 28. April.

Für die Abonnenten zu Abonnementspreisen.
Zum Besten der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger unter gefälliger Mitwirkung der vormaligen Opernsängerin Frau Meyer-Zäger.

Neu einstudirt:
Der Bauer als Millionair,
oder:

Das Mädchen aus der Feenwelt.
Romantisches Original-Zaubermärchen mit Gesang in 3 Akten von Ferdinand Raimund. Musik von Kapellmeister Drechsler.

Mittwoch, den 30. April:

Letzte Vorstellung in dieser Saison.
Doctor Klaus.

Lustspiel in 5 Akten von Adolph Arronge.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 27. April:

- Hauptgottesdienst (8 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Brake.
(Gef.-Nr. 44, 1-3; 4. 185, 1-4; 5. 19.)
- Hauptgottesdienst (10 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Roth.
(Gef.-Nr. 349, 414, 1-5. 389, 6)

Bibellehre (2 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Bralle.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 27. April:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 27. April:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Öffentlicher Gottesdienst, Wilhelmstraße 13.

Jeden Sonntag Morgens 10 und Nachmittags 4 Uhr. Wozu ein Jeder eingeladen wird.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 26. April 1879.

	gelaufen	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher.)	98,10	98,65
4% Oldenburgische Consofs. (Kleine Stücke im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher.)	98	99
4% Stollhammer Anleihe	98	99
4% Jeverische Anleihe	98	99
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	96,75	97,25
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	—	152,10
5% Catin-Vilbecker Prior.-Obligationen	103	104
4 $\frac{1}{2}$ % Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	102	103
4 $\frac{1}{2}$ % Bremer Staats-Anleihe von 1874	102,25	103
4 $\frac{1}{2}$ % Carlshuter Anleihe	102	—
4 $\frac{1}{2}$ % Westpreussische Provinzial-Anleihe	102	102,80
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher.)	98,40	98,95
4 $\frac{1}{2}$ % Preussische consolidirte Anleihe	105,40	106,40
4 $\frac{1}{2}$ % Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	92	92,75
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	102	103
4 $\frac{1}{2}$ % do. do.	99	100
Oldenburgische Landesbank-Aktien (40 % Einz. u. 50 % Z. v. 31. Decbr. 1878)	126	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Aktien (40 % Einz. u. 40 % Z. v. 1. Jan. 1879.)	140	—
Oldenburger Eisenhütten-Aktien (Augustine)	—	—
(5 % Zins vom 1. Juli 1878)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Aktienpr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.	169,25	17,05
" " London " " 1 Str. " "	20,39	20,49
" " New-York i. Gold " 1 Doll. " "	4,15	4,21
Holländ. Banknoten für 10 Oldn. " "	16,80	—

Marktpreise.

Sonnabend, den 26. April. Markt P.

Roggen	—
Buchweizen, 30 Pfd.	—
Bohnen, große, à Liter	25
Erbisen à Liter	25
Kartoffeln	1 40
Wurzeln à Scheffel	90
Stroh à St.	10
Blumenkohl à Kopf	—
Rindfleisch, à $\frac{1}{2}$ Kilogr.	—
Hammelfleisch " "	—
Kalbsteisch " "	25-30
Schweinefleisch " "	50
Halbe Schweinsköpfe à $\frac{1}{2}$ Kilogr.	—
Schinken, ger.	65
Metzwürste, frische $\frac{1}{2}$ Kilogr.	60
Frischer Speck, à $\frac{1}{2}$ Kilogr.	—
Geräucherter do.	60
Flomen à Pfd.	—
Hier à Ds.	45
Butter $\frac{1}{2}$ Kilogr.	1
Zwiebeln (Charlotten) à Liter	30
Hühner à Stück.	1 30

Ziegelhof-Strasse 20.

Ausverkauf

von

Manufacturwaaren.

Carl Habenicht.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hohen Adel und zu verehrenden Publikum zeige hiermit ergebenst an, daß ich am hiesigen Plage, Langestraße Nr. 12, unter dem Namen

Wiener Frisir-Salon

einen mit allem Comfort der Neuzeit eingerichteten Salon zum Haarschneiden und Frisiren für Damen und Herren, verbunden mit Anfertigung aller Arten künstlicher Haararbeiten, eröffnet habe.

Außerdem errichtete ich ein großes Lager aller Artikel für die Toilette und Parfümerien, und halte mich bei etwaigem Bedarf bestens empfohlen.

Julius Staub,

Friseur- und Parfumeur.



Großes Lager

von

Haarflechten, Locken, Chignons, Scheiteln, Uhrketten, Ringen, Broschen und Armbändern, 50 Centm. langen Flechten zu 2 Mark.

Berechnungs-Preis für alle Haararbeiten sehr billig, gewöhnliche Flechten 75 Pf.

Fr. Rodieck,

Nachternstraße, Ecke der Ritterstraße.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Dem verehrlichen Publikum Oldenburgs hiermit zur Nachricht, daß Unterzeichneter beabsichtigt, diesen Sommer auf dem Ziegelhofe acht Abonnements-Concerte zu geben. Außer von der Capelle des Königl. Musikdirigenten Herrn Gittner werden Doppelconcerte stattfinden unter Mitwirkung fremder Musikchöre.

Der Garten wird bei günstiger Witterung jedes Mal durch tausende Flammen brillant illuminiert.

Preis für ein Familien-Abonnements-Billet 4 Mk.

Unterzeichneter hofft durch ein großes Abonnement recht schöne großartige Concerte veranstalten zu können, und wird sich erlauben, dem verehrlichen Publikum Oldenburgs in nächster Zeit eine Liste zur Unterzeichnung vorzulegen.

G. Brötje.

Polsterheede,

1. Sorte 8 Mk., 2. Sorte 6 $\frac{1}{2}$ Mk., 50 kg., empfiehlt
M. L. Meyersbach, innerer Damm.

Sämmtliche

Klavierschulen und Übungsstücke
für den Musikunterricht,
wie auch alle

Musikalien

halten stets vorräthig oder besorgen schnelligst
Oldenburg. **Bültmann & Gerriets.**
Buch- und Musikalien-Handlung.

Unsere vorzüglich eingerichteten

Journal-Lesezirkel

(deutsch, französisch und englisch)

empfehlen wir einer geneigten Beachtung. Den geehrten Abonnenten steht die Auswahl der Journale frei. Eintritt zu jeder Zeit. Verzeichniß der Journale gratis.

Bültmann & Gerriets, Langestr. 76.

Der Bierfahrer **S. Neumann** steht von heute an nicht mehr in meinen Diensten, und bitte ich meine geehrten Kunden, demselben fernernhin keinerlei Zahlung für meine Rechnung zu leisten.

Oldenburg, den 20. April 1879.

J. D. Ehlers,

Dampfbrauerei.

Oldenburg. Am Sonntag, den 27. April:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **B. Meller.**

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 27. April:

Grosser Ball.

Wozu ergebenst einladet

G. Brötje.

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 27. April:

Tanzparthie,

wozu freundlichst einladet

H. Strudthoff.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 27. April:

Großer Ball

Anfang 4 Uhr.

Hiezu ladet freundlichst ein

J. Seghorn.

Capkenburg.

Großten. Am Sonntag, den 27. April:

Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.

Gerh. Martens.